

Abiturrede 2026



Sehr geehrte Abiturientinnen und Abiturienten,
sehr geehrte Eltern,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gäste,

„Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde.“ (Genesis 9,13)

Dieses Wort aus dem Buch Genesis begleitet uns als Jahresmotto durch dieses Schuljahr. Es ist ein starkes Bild: der Regenbogen als Zeichen des Bundes, als Zeichen der Hoffnung, der Verlässlichkeit und der Verantwortung Gottes für die Welt. Ein Zeichen, das Himmel und Erde verbindet. Und vielleicht gibt es kaum ein passenderes Bild für eine Katholische Schule.

Denn genau darum geht es in katholischer Bildung: Brücken zu bauen. Zwischen Glauben und Vernunft. Zwischen Leistung und Menschlichkeit. Zwischen individueller Freiheit und Verantwortung für andere. Zwischen Himmel und Erde.

Heute feiern wir den erfolgreichen Abschluss Ihrer Schulzeit an der Bischof-Neumann-Schule. Wir feiern Ihr Abitur. Wir feiern zwölf Jahre des Lernens, Wachsens, Zweifelns, Scheiterns und Neuanfangs. Vor allem aber feiern wir Menschen, die ihren eigenen Weg gefunden haben und nun aufbrechen in einen neuen Lebensabschnitt.

Traditionell stellt sich für den Schulleiter bei einer Abiturrede die Frage: Welcher Gedanke soll diesem Jahrgang mitgegeben werden? Welche Botschaft trägt vielleicht auch noch über diesen Abend hinaus?

In diesem Jahr fiel mir die Antwort darauf leicht. Denn Ihr Abiturjahrgang beendet seine Schulzeit in einer Zeit, in der die Zukunft Katholischer Schulen vielerorts offen diskutiert wird. Immer mehr Katholische Schulen werden geschlossen oder stehen zumindest unter erheblichem finanziellem Druck. Gerade in den vergangenen Jahren haben mehrere Bistümer angekündigt, sich aus Schulen zurückzuziehen oder deren Finanzierung deutlich zu reduzieren. Diese Entwicklungen betreffen nicht irgendeinen Nebenaspekt kirchlichen Lebens. Sie berühren einen Kernauftrag von Kirche.

Der Jesuit und Pädagoge Pater Klaus Mertes schreibt gemeinsam mit Wolfgang Thierse in einem Beitrag der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 11. Mai 2023:

„Es geht die Gesellschaft etwas an, wenn die Katholische Kirche Schulen schließt.“

Dieser Satz ist bemerkenswert. Denn er macht deutlich: Katholische Schulen sind keine privaten Sonderräume der Kirche. Sie sind Teil unserer Gesellschaft. Sie leisten einen öffentlichen Beitrag für Demokratie, Bildung, Wertevermittlung und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ich bin sehr froh, dass wir Pater Mertes als Gastredner für unser 80jähriges

Schuljubiläum, das wir unter anderem mit einer Jubiläumsfeier im Januar 2027 begehen werden, gewinnen konnten.

Warum aber sind Katholische Schulen für Kirche und Gesellschaft so wichtig?

Vielleicht zunächst deshalb, weil sie Bildung immer als mehr verstanden haben als bloße Wissensvermittlung. Schule ist eben nicht nur ein Ort, an dem Kompetenzen erworben werden. Schule prägt Menschen. Sie prägt Haltungen. Sie prägt Charakter.

Pater Klaus Mertes formuliert dies in einem aktuellen Beitrag in *Stimmen der Zeit* vom Februar 2026 sehr eindrücklich. Bildung, so schreibt er unter Bezugnahme auf Papst Leo XIV., sei „eine der höchsten Ausdrucksformen christlicher Nächstenliebe“.

Das ist ein großer Satz.

Denn er bedeutet: Bildung ist nicht einfach Dienstleistung. Bildung ist Beziehung. Sie lebt davon, dass Menschen jungen Menschen zutrauen zu wachsen. Dass Lehrkräfte nicht nur Inhalte vermitteln, sondern begleiten, ermutigen, Orientierung geben. Dass Schule Räume schafft, in denen junge Menschen entdecken können, wer sie sind und wer sie sein wollen.

Gerade Katholische Schulen verstehen den Menschen nicht nur als Leistungsträger oder Funktionsträger einer Gesellschaft. Sie gehen von der unantastbaren Würde jedes einzelnen Menschen aus. Nicht aufgrund von Herkunft, Erfolg, Religion oder Fähigkeiten, sondern weil jeder Mensch Ebenbild Gottes ist.

Das klingt vielleicht abstrakt. Im Schulalltag ist es aber höchst konkret.

Es zeigt sich darin, wie wir miteinander sprechen. Wie wir mit Schwächeren umgehen. Wie wir Konflikte lösen. Wie wir auf Ausgrenzung reagieren. Wie wir Leistung verstehen. Und auch darin, dass ein Mensch an einer Katholischen Schule mehr sein darf als die Summe seiner Noten.

Natürlich gelingt uns das nicht immer perfekt. Keine Schule ist ein idealer Ort. Auch Katholische Schulen sind keine konfliktfreien Räume. Aber sie stellen einen Anspruch an sich selbst. Einen Anspruch, an dem sie sich messen lassen müssen.

Gerade deshalb ist es bemerkenswert, dass Katholische Schulen trotz aller Krisen weiterhin ein hohes gesellschaftliches Vertrauen genießen. Pater Mertes weist darauf hin, dass Kirche „nirgendwo so stark nachgefragt wie im Bildungssektor“ sei.

Das ist keineswegs selbstverständlich.

Denn wir leben in einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung. Eine Zeit, in der Debatten oft aggressiver werden, in der soziale Medien Empörung belohnen und Differenzierung erschweren. In einer Zeit, in der junge Menschen mit einer kaum überschaubaren Flut an Informationen, Krisenmeldungen und digitalen Reizen konfrontiert sind.

Papst Leo XIV. spricht deshalb von der Notwendigkeit „neuer Landkarten der Hoffnung“.

Welch ein schönes Bild.

Eine Landkarte der Hoffnung beschreibt keine Welt ohne Probleme. Sie hilft vielmehr, Orientierung zu finden. Sie zeigt Wege. Sie hilft Menschen, sich nicht zu verlieren.

In seinem Apostolischen Schreiben zum 60. Jahrestag der Konzilserklärung *Gravissimum educationis* greift Leo XIV. genau diese Frage nach Orientierung in einer veränderten Bildungslandschaft auf. Er beschreibt unsere Bildungswelt als komplex, fragmentiert und digitalisiert und ermutigt katholische Bildungseinrichtungen, ihre Tradition nicht einfach zu bewahren, sondern sie weiterzuentwickeln. Gerade darin liegt eine wichtige Botschaft für Katholische Schulen: Sie dürfen nicht aus der Zeit fallen, aber sie dürfen sich auch nicht einfach dem Zeitgeist ausliefern. Sie sollen aus ihrer eigenen Tradition heraus Antworten auf die Fragen der Gegenwart geben.

Der Papst nennt dabei drei besondere Herausforderungen: die Sorge um das Innenleben junger Menschen, also um Stille, Tiefe und Unterscheidungsfähigkeit; den verantwortlichen Umgang mit neuen Technologien und Künstlicher Intelligenz; und schließlich die Erziehung zu gewaltfreier Kommunikation und Versöhnung. Das alles sind keine Randthemen von Schule. Es sind zentrale Bildungsaufgaben unserer Zeit.

Gerade deshalb passt dieses Schreiben so gut zu unserem Jahresmotto. Der Regenbogen aus dem Buch Genesis ist ein Hoffnungszeichen nach einer Zeit der Erschütterung. Auch die „Landkarten der Hoffnung“, von denen Papst Leo spricht, sind keine Vertröstung. Sie sind ein Auftrag. Sie fordern uns auf, jungen Menschen Wege zu zeigen, auf denen sie Orientierung, Vertrauen und Verantwortung finden können.

Vielleicht ist genau das eine der wichtigsten Aufgaben von Schule heute: Orientierung zu ermöglichen, ohne Menschen festzulegen. Junge Menschen zu befähigen, frei zu denken, verantwortlich zu handeln und gleichzeitig offen für andere zu bleiben.

Dazu gehört auch die Fähigkeit zur Stille und zur Reflexion. Papst Leo XIV. nennt ausdrücklich „Tiefe und Stille“ als zentrale Bildungsaufgabe. Das klingt fast wie ein Gegenprogramm zu einer Welt permanenter Beschleunigung.

Und vielleicht ist genau das etwas, das Sie aus Ihrer Schulzeit mitnehmen können: dass nicht jede Frage sofort beantwortet werden muss. Dass nicht jede Unsicherheit ein Problem ist. Dass Nachdenken, Zweifel und Suchen Teil eines reifen Lebens sind.

Katholische Schulen haben zudem immer auch einen gesellschaftlichen Auftrag. Sie wollen nicht nur gute Abschlüsse ermöglichen, sondern Menschen hervorbringen, die Verantwortung übernehmen.

Gerade deshalb schmerzt es, wenn sich Kirche zunehmend aus dem Bildungsbereich zurückzieht. Pater Mertes spricht in diesem Zusammenhang von einem „Rückzug aus dem Bildungssektor“. Und er warnt davor, kurzfristige Einsparungen über langfristige Bildungsaufgaben zu stellen.

Denn Bildung wirkt nie kurzfristig. Bildung braucht Geduld. Vertrauen. Beharrlichkeit.

Oder wie Mertens schreibt:

„Im Schnellverfahren kann auch Bildung keine aktuellen Probleme lösen, die in jahrzehntelanger Bildungsvernachlässigung gründen.“

Das gilt übrigens nicht nur für schulische Leistungen. Es gilt auch für Demokratie, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Menschlichkeit.

Demokratie lebt davon, dass Menschen zuhören können. Dass sie Ambivalenzen aushalten. Dass sie Verantwortung übernehmen. Dass sie sich nicht von einfachen Antworten verführen lassen.

All das lernt man nicht allein aus Büchern. Man lernt es im Zusammenleben.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

wenn Sie heute auf Ihre Schulzeit zurückblicken, dann denken Sie wahrscheinlich zunächst an Freundschaften, Kursfahrten, Prüfungen, Lehrerinnen und Lehrer, vielleicht auch an stressige Phasen und lustige Momente.

Aber möglicherweise werden Sie erst in einigen Jahren erkennen, was Schule Ihnen darüber hinaus mitgegeben hat.

Vielleicht die Fähigkeit, kritisch zu denken.

Vielleicht den Mut, Haltung zu zeigen.

Vielleicht das Bewusstsein, dass Leistung wichtig ist, aber niemals alles.

Vielleicht auch die Erfahrung, Teil einer Gemeinschaft gewesen zu sein, die getragen hat.

Und vielleicht ist genau das der „Bund“, von dem unser Jahresmotto spricht.

Ein Bund bedeutet Beziehung. Verlässlichkeit. Verantwortung füreinander.

Der Regenbogen in der Genesis erscheint nach der Sintflut. Nach Zerstörung, Angst und Unsicherheit. Er ist kein Zeichen dafür, dass es nie wieder Krisen geben wird. Er ist vielmehr das Zeichen, dass Gott den Menschen nicht verlässt.

Auch Sie gehen nun in eine Welt voller Unsicherheiten: Kriege, gesellschaftliche Spannungen, wirtschaftliche Herausforderungen, Klimawandel, Künstliche Intelligenz und vieles mehr.

Aber vielleicht dürfen auch Sie darauf vertrauen, dass Hoffnung nicht Naivität bedeutet, sondern die Entscheidung, trotz aller Herausforderungen an Menschlichkeit, Wahrheit und Zukunft festzuhalten.

Die Gesellschaft braucht junge Menschen, die nicht nur erfolgreich sein wollen, sondern verantwortlich handeln. Die Haltung besitzen. Die widersprechen, wenn Menschen ausgegrenzt werden. Die zuhören können. Die Brücken bauen statt Mauern.

Und vielleicht ist genau das die eigentliche Aufgabe Katholischer Schulen: Menschen hervorzubringen, die den Mut haben, Menschlichkeit sichtbar zu machen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

im Namen der gesamten Schulgemeinde gratuliere ich Ihnen herzlich zum bestandenen Abitur.

Ja, und dann wird immer wieder die gleiche Frage gestellt: „Und? Wie ist denn der Abiturdurchschnitt?“

Schülerinnen und Schüler fragen danach, Eltern, das Kultusministerium, die St. Hildegard-Schulgesellschaft, die Presse. Offenbar scheint am Ende von acht Jahren Schulzeit vor allem eine Zahl zu interessieren.

Warum eigentlich?

Vor mir sitzen heute 88 junge Menschen. 88 Lebensgeschichten. 88 Persönlichkeiten. 88 Menschen mit ganz unterschiedlichen Talenten, Begabungen, Stärken und Träumen. Hinter Ihnen liegen Jahre des Lernens, des Suchens, des Zweifelns, des Wachsens und des Reifens, ja und vielleicht auch, so zumindest Ihr Abimotto, „16 Semester Siesta“.

Auf alle Fälle waren es Jahre, in denen Sie nicht nur Wissen erworben, sondern auch Ihren Charakter gebildet haben. Jahre des Werdens, damit Sie immer mehr zu der Person werden konnten, die Sie heute sind.

Jede und jeder von Ihnen ist einzigartig. Theologisch gesprochen: In jedem einzelnen Menschen spiegelt sich etwas von der unendlichen Kreativität Gottes. Deshalb gleicht keiner dem anderen, und genau darin liegt die Schönheit dieses Jahrgangs. Wenn man das ernst nimmt, dann erscheint die Frage nach dem Durchschnitt eigentlich merkwürdig. Wen interessiert bei so viel Vielfalt ausgerechnet der Durchschnitt?

Nun ahne ich schon: Sie geben sich mit dieser Antwort nicht zufrieden. Und die Vertreterinnen und Vertreter von Presse, Ministerium und Statistik vermutlich auch nicht.

Also gut.

Wenn man 88 so unterschiedliche, talentierte und engagierte junge Menschen zusammen betrachtet, wenn man all ihre Fähigkeiten, ihre Anstrengungen und ihre Erfolge in einen Topf wirft, was übrigens pädagogisch höchst fragwürdig wäre, dann zeigt sich vor allem eines: Gemeinsam sind Sie beeindruckend gut.

Und nur in diesem einen Sinn möchte ich heute von einem Durchschnitt sprechen: als Ausdruck dessen, was entstehen kann, wenn viele unterschiedliche Menschen ihre Begabungen einbringen und gemeinsam Großes leisten.

Das Ergebnis dieses gemeinsamen Werkes lautet: 2,0

Ein hervorragender Wert, zu dem ich Ihnen allen meinen herzlichen Glückwunsch sage. Aber noch wichtiger als diese Zahl ist das, was sich hinter ihr verbirgt: 88 unverwechselbare Menschen, die weit mehr sind als jeder Durchschnitt.

Wir sind stolz auf Ihre Leistungen. Aber noch mehr sind wir stolz auf Sie als Menschen.

Danke für Ihr Engagement in unserer Schulgemeinschaft, in der SV, in der Musik, im Theater, im Sport, in der Schulpastoral, im sozialen Engagement, in der Licht und Ton AG und in zahllosen kleinen Gesten des täglichen Miteinanders.

Sie haben diese Schule geprägt und Sie dürfen sich an der BNS immer herzlich willkommen fühlen.

Für Ihren weiteren Lebensweg wünsche ich Ihnen von Herzen Gottes Segen, Zuversicht und Mut.

Bewahren Sie sich die Fähigkeit zum Staunen.

Bewahren Sie sich Ihre Menschlichkeit.

Und vergessen Sie nicht: Der Regenbogen verbindet Himmel und Erde.

Vielleicht besteht genau darin die schönste Aufgabe des Menschen, an dieser Verbindung mitzuarbeiten. Packen Sie es an!

Vielen Dank.

Jens Henninger, OStD i.P.
(Schulleiter)

Königstein, 18. Juni 2026